

DENKMALSCHUTZ

DAGMAR TRÜPSCHUCH

Schon seit fünf Jahren spielt die Musik woanders. Statt der Werke von Verdi, Wagner oder Mozart bestimmen seit 2010 Gewerke wie Fliesenleger, Maurer, Tischler oder Stuckateur das Szenenbild in der Staatsoper Berlin. Das Gebäude, das in den Jahren 1741 bis 1743 als Königliche Oper erbaut wurde, wird rundum instand gesetzt, 2017 soll der Vorhang hinter den Bauarbeitern fallen, die Bühne wird wieder frei sein für Sopranistin, Bariton und Orchester.

Doch bis dahin werden noch Fliesen verlegt, akustische Absorptionsdecken eingezogen, Gerüste auf- und abgebaut, Decken angehoben und mit Stuck verkleidet. Am Ende erscheint das älteste Opernhaus Berlins in neuem Glanz, trotz altem Gewand – die Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes wird unter Einhaltung aller denkmalpflegerischen Vorgaben durchgeführt. Einer der Akteure ist Sebastian Rost, der mit seinen Mitarbeitern die Stuckarbeiten im Innenbereich durchführt. Der 47-jährige Stuckateurmeister ist Restaurator im Handwerk, die Garantie dafür, dass alle Stuck- und Deckenarbeiten nach den Richtlinien der Charta von Venedig durchgeführt werden, die als international anerkannte Richtlinie in der Denkmalpflege gilt.

Die Fortbildung „Restaurator im Handwerk“ gibt es seit 1986. Handwerker wie Maler, Zimmerer, Goldschmiede, Buchbinder, Stuckateure oder Tischler können die Qualifizierung machen, sofern sie bereits den Meistertitel haben. Ziel ist es, die Handwerker mit historischen Materialien und Techniken vertraut zu machen, sodass sie denkmalgeschützte Gebäude mit größter Sorgfalt und Respekt restaurieren, sanieren und umbauen können.

„Bis Mitte der 1970er-Jahre spielte Denkmalpflege keine große Rolle“, berichtet Gerwin Stein, Betriebsberater der Arbeitsgemeinschaft der Hessischen Handwerkskammern. Er ist Ansprechpartner für Handwerker, die sich für Denkmalpflege und Altbausanierung in-



Stuck-Stücke: Sebastian Rost hat auch das Haus, in dem seine Werkstatt ist, unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten umgebaut

Der Lockruf des Blattgoldes

Mit der Fortbildung „Restaurator im Handwerk“ können sich Meister aus 14 Berufen für die Denkmalpflege qualifizieren

teressieren. „Und als sie dann plötzlich wieder eine Rolle spielte, verfügten Handwerker, Architekten und Ingenieure nicht mehr über das notwendige Know-how.“ Mit dem sich wandelnden Verständnis für Denkmalpflege wurde die Qualifizierung zum Restaurator im Handwerk eingeführt.

Sebastian Rost machte die Qualifizierung zwischen 1993 und 1995 beim Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege auf dem Rittergut Trebsen in der Nähe von Leipzig. Hier lernte er, Baumaterialien wie Bindemittel, Mörtel, Farben oder Ziegelsteine selbst herzustellen und wurde an Denkmalschutz und Denkmalpflege, Kunst- und Kulturgeschichte sowie Konstruktions- und Restaurierungstechniken herangeführt.

Seitdem hat er Jugendstilfassaden restauriert, Gewölbedecken historisch nachgebaut und im Neuen Museum Berlin Stuckaturen rekonstruiert und restauriert. 2012 erhielt er den Zuschlag, die Restaurierung des Innenbereichs der Staatsoper Berlin zu übernehmen. „Decken und Treppenhaus stehen unter Denkmalschutz“, sagt der Stuckateurmeister und Diplom-Ingenieur-Architekt. „Wir stellen sie in diesem Fall originalgetreu wieder her – mit den Materialien und den Techniken, die damals angewandt wurden.“

Im Rahmen der Baumaßnahme sollen etwa im Zuschauerraum auch Verbesserungen der Akustik und der Sichtverhältnisse erreicht werden. Dazu muss allein die Decke um viereinhalb Meter angehoben werden. „Als ich diesen Auftrag, bekam, gab es zwei Varianten“, erzählt Sebastian Rost: „Neu bauen und nachkonstruieren oder zersägen, abnehmen, einlagern und die Decke später wieder an eine neue Dachkonstruktion anhängen.“ Da es ihm sehr am Herzen liegt, Altes zu erhalten, war er erleichtert, als die Entscheidung zugunsten der zweiten Möglichkeit fiel. So wurde die rund 450 Quadratmeter große Decke in circa 500 Teile zerlegt, wovon die schwersten Stücke 500 Kilogramm wiegen. Alle Deckenteile wurden nummeriert, fotografiert und so eingelagert, dass sie sich in logischer Reihenfolge wieder auslagern lassen. Eine Hebevorrichtung half den Männern, die

einzelnen Kassetten ein Stockwerk tiefer zu transportieren. Jeder Arbeitsschritt muss dokumentiert und fotografiert werden. „Erbrachte Leistungen müssen für die Nachwelt sichtbar sein, so wollen es die Regeln.“ Mit dieser bürokratischen und aufwendigen Arbeit hat er einen Diplom-Restaurator beauftragt.

Die Qualifizierung zur handwerklichen Denkmalpflege ist jedoch kein Garant dafür, dass Handwerker leichter Aufträge erhalten. Gerwin Stein wünscht sich ein grundsätzliches Umdenken bei Eigentümern von Denkmälern und Architekten. „Oft werden Handwerker beauftragt, die ein billigeres Angebot gegeben haben“, sagt er. „Qualifizierte Restauratoren können da nicht mithalten, weil sie wissen, dass sie für denkmalgerechte Arbeiten mehr Zeit kalkulieren müssen.“ Zeit, die sie für Baustellengespräche, Abstimmungen mit Denkmalpflegern und einen behutsamen Umgang mit der historischen Bausubstanz brauchen. Er plädiert dafür, bewusst qualifizierte Betriebe zu wählen. Die wüssten, sich auf einer

Denkmalbaustelle zu bewegen, und könnten aufgrund ihrer Erfahrung gleich realistischer kalkulieren.

„Ich bin auch nicht im unteren Preissegment angesiedelt“, sagt Sebastian Rost. „Ich verkaufe mich über meinen guten Ruf.“ Er empfiehlt die Qualifizierung auch noch aus einem anderen Grund – er hat eine starke Abneigung gegen Industriematerialien. „Wenn die alten Techniken, die in der Fortbildung gelehrt werden, Techniken sind, die man jetzt nutzen kann und die den jetzigen überlegen sind, ist ‚Restaurator im Handwerk‘ eine Zusatzqualifikation, mit der man nicht nur im Denkmalschutz, sondern auch am Neubau arbeiten kann.“

Zurück zur Großbaustelle Staatsoper. Die Arbeiten an den Decken im Apolloaal, im Zuschauerraum und im Treppenhaus sind noch in vollem Gang. Erst wenn der Baustellenlärm verstummt ist und wieder Musik erklingt, hat Sebastian Rost sein bisher größtes Projekt abgeschlossen.

AUFGABEN DER DENKMALAKADEMIE

Im Jahr 2001 gründete die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Denkmalakademie, ein Bildungsinstitut zur beruflichen und allgemeinen **Weiterbildung**. Die Seminare, Tagungen und Workshops werden für Denkmal-Eigentümer, Architekten, Stadtplaner, Dorfentwickler sowie Mitarbeiter von Baubehörden ausgerichtet und für alle anderen, die beruflich oder ehrenamtlich mit Denkmalpflege und Denkmalschutz zu tun haben. Die Seminare und **Workshops** finden an Veranstaltungsorten in ganz Deutschland statt. So bereiten beispielsweise die Seminare **Wärmedämmung im Altbau** denkmalpflegerisch tätige Architekten und Bauherren darauf vor, die Anforderungen von Klimaschutz und Energieeffizienz denkmalgerecht in Baudenkmalen zu realisieren. Weil die Originalsubstanz erhalten werden soll, ist

die Wahl einer geeigneten Dämmung von zentraler Bedeutung. „Ohne die **Kenntnis** der historischen Bautechniken und Materialien ist Denkmalpflege nicht realisierbar. Die Fort- und Weiterbildung in allen denkmalrelevanten Berufen ist wichtig, weil die üblichen **Ausbildungsgänge** das nicht mehr abdecken“, so Professor Maria Nowosad, Leiterin der berufsbegleitenden „Qualifizierung Denkmalpflege“ der Denkmalakademie. Am Standort Görlitz etwa bietet das kooperierende **Fortbildungszentrum** für Handwerk und Denkmalpflege auch die Weiterbildung zum „Geprüften Restaurator im Handwerk“ und zum „Geprüften Fachhandwerker für Restaurierungsarbeiten“ an. Angesprochen sind hier **Meister** der Gewerke Tischler, Maler, Maurer, Zimmerer, Stuckateur und Steinmetz. *dag*